

# Standpunkte

AUSGABE 2014/2015

POSITIONEN ENTWICKLUNGEN TRENDS



 GlücksSpirale  
VON LOTTO

**WEIT WEG  
IST NÄHER, ALS  
DU DENKST.**

**Globale-Nachbarn.de**



Zuwanderung, Inklusion,  
Demographie,  
Flüchtlinge (Seite 2)

Aktionswoche  
„Wohnst du noch?“  
(Seite 6)

Umweltfreundlich,  
zukunftsorientiert  
(Seite 9)

*Leben. Bestens begleitet.*





## Wir fordern

### Den Wandel gestalten!

1. Alle Menschen an der Gestaltung ihrer Gemeinde-Lebensräume beteiligen
2. Das Zusammenleben verschiedenster Gruppen in unserer Gesellschaft fördern
3. Die demografischen Veränderungen ehrlich analysieren und konkrete Handlungsschritte einleiten
4. Wohnortnahe Angebote für ältere und pflegebedürftige Menschen auf- und ausbauen
5. Medizinische, verkehrstechnische und alltägliche Infrastruktur im ländlichen Raum sicherstellen
6. Bezahlbaren Wohnraum für Einkommensarme durch bundes- und landesweite Förderung durch die Kommunen bereitstellen

## Impressum

Herausgeber: Caritasverband Bruchsal e.V., Friedhofstr. 11, 76646 Bruchsal, Albert Wild, Vorstandsvorsitzender, Arno Vogelbacher, Vorstand  
Auflage: 600 Stück  
Layout: Nadia Ries, Birgit Schweikert  
Fotos: Archiv Caritasverband Bruchsal, Deutscher Caritasverband, Julius Itzel Haus, Ries, Zieger-Wiedemann  
Download: [www.caritas-bruchsal.de](http://www.caritas-bruchsal.de)

# Aktuelle Themen beeinflussen Verbandsarbeit

Der Caritasverband Bruchsal hat sich schon immer aktuellen sozialen Themen gestellt und seine Arbeit auch zukunftsfähig an den Problemen unserer Gesellschaft ausgerichtet. Derzeit beeinflussen vier soziale Themen die Arbeit in unserem Verband: Zuwanderung, Inklusion, demographischer Wandel und Flüchtlinge.

## Zuwanderung:

Allzu lange haben wir in Deutschland negiert, dass wir ein Einwanderungsland sind und auch sein müssen. Aus Angst vor Überfremdung und Sorge um unseren Wohlstand haben wir die Augen vor dem zunehmenden Arbeits- und Fachkräftemangel verschlossen.

Vor allem im Dienstleistungsgewerbe – so auch in der Pflege – mit seinen belastenden Arbeitszeiten, ist in den nächsten Jahren mit einem weiteren Personalbedarf zu rechnen. Doch der Arbeitsmarkt ist leergefegt – zumindest der von leistungsfähigen Kräften.

Nun wird gerne gegen die Forderung nach mehr Zuwanderung argumentiert, dass man die derzeitigen langzeitarbeitslosen Menschen nur noch mehr qualifizieren müsste, um sie dann auf diese freien Arbeitsstellen zu platzieren. Ja, das muss auch gemacht werden! Nur kann nicht jeder Langzeitarbeitslose die Leistungsanforderung erbringen, die wir von einer solchen Kraft erwarten. Wollen wir nicht, dass wir längere Wartezeiten auf Dienstleistungen oder minderwertige Dienstleistung in Kauf nehmen müssen, dann bleibt nur ein geregelter Zuzug von Arbeitskräften in unser Land.

Dies erfordert:

- Neuregelung der Zuwanderungsvorschriften
- Gezielte Anwerbung von Fachkräften
- Unterstützung der Unternehmen bei der Integration von Arbeitskräften mit Migrationshintergrund
- Bereitstellung von zusätzlichem Wohnraum, auch von Firmenunterkünften

Wir wissen, dass Sprache der Schlüssel in unsere Gesellschaft ist. Aber ebenso wichtig für eine langfristige Integration sind gute Arbeit und menschenwürdiger Wohnraum. Die entscheidende Grundlage für eine dauerhafte Integration wird aber die gegenseitige Wertschätzung von Deutschen und Migranten sein. Die Migranten können von uns erwarten, dass sie bei uns willkommen sind und wir können von ihnen erwarten, dass sie sich in unsere Gesellschaft integrieren, unsere Werte achten und die deutsche Sprache erlernen.

## Inklusion:

Dieses Wort ist seit mehreren Jahren im Gespräch und von der Europäischen Union für alle Mitgliedstaaten verbindlich festgeschrieben. Inklusion bedeutet ein Umdenken. Ging man in der Vergangenheit davon aus,

dass sich Einzelpersonen oder Gruppen in unsere Gesellschaft integrieren müssen – sie also die Integrationsleistung erbringen müssen – so geht man heute davon aus, dass sich unsere Gesellschaft so verändern muss, dass sie Strukturen schafft, die eine Ausgrenzung verhindern. Jeder Mensch kann etwas für die Gesamtgesellschaft einbringen, dies gilt es Wert zu schätzen und zu achten. Zwei Beispiele zur Verdeutlichung:

Bisher haben wir einen psychisch kranken Menschen darin unterstützt, dass er zum Arzt geht, die entsprechende psychosoziale Beratung und Betreuung annimmt und anschließend in der Werkstatt für behinderte Menschen Beschäftigung findet und wir ihm bei der Unterbringung in einer Wohngruppe oder einem Appartement behilflich waren. Bei der Inklusion geht es darum, die Gesellschaft auf diesen psychisch kranken oder behinderten Menschen vorzubereiten, ihm den Zugang zu Vereinen, Gruppen und zu Freizeitveranstaltungen zu eröffnen, Unternehmen zur Beschäftigung für diese psychisch kranken Menschen mit entsprechender Förderung durch das Integrationsamt zu gewinnen, eine geeignete Wohnung z.B. auch durch einen behindertenge-

*(Fortsetzung auf Seite 4)*



(Fortsetzung von Seite 3)

rechten Standard und einer Einbindung in die Hausgemeinschaft zu finden. Das gesellschaftliche Miteinander soll gepflegt werden und es soll auch wieder mehr und mehr gegenseitige Verantwortung übernommen werden.

Ein zweites konkretes Beispiel gelingender Inklusion sind unsere Integrationsfirma Culintas und die Integrationsabteilung unseres Verbandes. Hier werden Menschen, mit und ohne Handicaps, in Hauswirtschaft, Reinigung, Wohnbereichen und Küche mit tariflicher Entlohnung und mit einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis in unseren Caritasdiensten und Einrichtungen beschäftigt. So kann ein gelingendes Miteinander entstehen, das die Fähigkeiten behinderter Menschen Wert schätzt, sie aktiv beteiligt und ihnen ein Gefühl des Dazugehörens gibt.

## Demografische Entwicklung:

Seit Jahren sehen wir die dramatische Veränderung in der Alterspyramide. Wir können uns darüber freuen, dass ein großer Teil unserer älter werdenden Menschen dank besserer Ernährung und Fortschritte in der Medizin bis weit in die achtziger Jahre hinein fit und bei relativ guter Gesundheit leben kann. Diese fitten Älteren wollen nicht nur Rentempfänger sein.

Sie haben in ihrem seitherigen Berufsleben viel zur Entwicklung unserer Gesellschaft beigetragen und sind nun als Rentner und Pensionäre beim Heranwachsen der Enkel, aber auch in vielfältigen sozialen Netzwerken, wichtige Bezugspersonen und Akteure. Sie waren und sind gesellschafts- und zukunfts-gestaltende Menschen, die Verantwortung für sich und für Andere übernehmen.

Viele dieser fitten Rentner mussten aufgrund starrer Altersgrenzen oder aufgrund von betriebsinternen Freisetzungen vorzeitig in den sogenannten Ruhestand gehen. Nicht wenige von ihnen wären mit einer flexiblen und sich lohnenden Teilverrentung bereit gewesen, auch länger zu arbeiten. Dieser Frage muss sich unsere Gesellschaft stellen, will sie nicht freiwillig und wesentlich auf leistungsfähige und leistungsbereite Arbeitskräfte verzichten. Gleichzeitig werden wir uns bewusst dafür entscheiden müssen, zusätzliche Arbeitskräfte in verschiedenen Arbeitsgebieten mit fehlendem Nachwuchs anzuwerben.

Diese brauchen wir insbesondere in der Betreuung alter und pflegebedürftiger Menschen in ihrem Wohnumfeld zuhause, in den Tagespflegen und in den Senioreneinrichtungen. Diese Aufgabe ist mit hauptamtlichem

und gut qualifiziertem Personal mit entsprechender Bezahlung sicherzustellen. Doch zu diesen hauptamtlichen Leistungen bedarf es auch in Zukunft ein hohes Maß an Engagement durch Familien, Nachbarschaft und ehrenamtlicher Arbeit.

## Flüchtlinge:

Bürgerkriege, Umweltkatastrophen und Armut ließen im Jahr 2014 die Zahl der Flüchtlinge weltweit auf 53 Millionen Menschen ansteigen und eine Besserung ist nicht in Sicht.

Die Auswirkung dieser Flüchtlingsentwicklung macht an den Grenzen Europas und Deutschlands nicht Halt. Diese Entwicklung hat unsere Gesellschaft überrascht und erfordert nun viel Fingerspitzengefühl, Transparenz und den Dialog aller gesellschaftlichen Gruppen.

Die Balance in diesem Dialog zu finden ist nicht leicht, da hier Emotionen im Spiel sind. Ende 2014 hat sich unser Landrat Dr. Schnaudigel an alle Kommunen des Landkreises und auch an die Kirchen und ihre Sozialverbände, an Vereine, Wohnungseigentümer, Arbeitgeber und an die gesamte Bevölkerung des Landkreises gewandt. Er hat darauf hingewiesen, dass im Jahr 2015 jede Kommune des Landkreises



Flüchtlinge aufnehmen muss und deshalb um Unterstützung bei der Bewältigung dieser Aufgabe gebeten.

**W**as können wir als Caritasverband tun, um Flüchtlinge bei der Integration in unsere Gesellschaft zu unterstützen? Thornton Wilder, ein amerikanischer Schriftsteller, gibt den Rat: „Beginne nicht mit einem großen Vorsatz, sondern mit einer kleinen Tat“. Diesem Rat sind wir in den letzten Jahren gefolgt und haben dem Landkreis unsere Mithilfe bei der Begleitung von Ehrenamtlichen in ihren Gemeinschaftsunterkünften angeboten, die auch gerne angenommen wurde.

**D**er Jugendmigrationsdienst und auch die Stabstelle Caritas der Gemeinde haben hier wichtige Arbeit geleistet und konkrete Hilfen angeboten. Die Tafel Bruchsal hat bei der Versorgung von Flüchtlingen in der Landesfeuerwehrschule Bruchsal mitgeholfen und gibt heute bis zu 15 Flüchtlingen eine Tagesstruktur.

**U**nser Erzbischof Stephan Burger hat für 2015 alle Caritasverbände in der Erzdiözese

Freiburg aufgefordert, weitere Angebote zur Begleitung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit, insbesondere in der 3. Stufe - bei der langfristigen Unterbringung in den Kommunen – zu schaffen. Hier haben wir für drei Jahre eine Projektstelle eingerichtet.

**B**ei der Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt haben wir gerade mit sechs weiteren Caritaseinrichtungen auf der Rheinschiene einen Antrag über Europäische Sozialfondsmittel eingereicht, um für Unternehmen ein zusätzliches Begleitangebot für einzustellende Flüchtlinge aufzubauen. Wir hoffen, dass wir mit diesem Gemeinschaftsantrag Erfolg haben.

**D**ie Kirchengemeinden wurden ebenso von Erzbischof Burger aufgefordert, bei der Integration von Flüchtlingen aktiv mitzuwirken und nach Möglichkeit auch Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

**E**s wird ein langandauernder und nicht immer einfacher Weg, den Flüchtlinge und Einheimische nun miteinander gehen müssen. Es verlangt von beiden

Seiten Verständnis füreinander und dies wird nur gelingen, wenn wir mehr voneinander wissen.

**V**on den Einheimischen kann erwartet werden, dass sie bereit sind, die Flüchtlinge willkommen zu heißen und ihnen bei der Integration in die neue Heimat zu helfen. Von den Flüchtlingen kann erwartet werden, dass sie unsere Kultur achten und unser Gesellschaftssystem mit seinen Werten und Normen annehmen. Dabei ist die Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen, eine Grundvoraussetzung für eine langfristige Integration.

#### Fazit:

**A**uch wenn wir alle vier Themen einzeln bearbeiten, so müssen wir sie doch in einem gemeinsamen Kontext behandeln. Migration, Integration, Inklusion und Aufnahme von Flüchtlingen sind die Herausforderungen für eine zukunftsfähige Gesellschaft – für unsere Gesellschaft und für unsere Zukunft. •

Albert Wild  
Vorstandsvorsitzender

Arno Vogelbacher  
Vorstand

## Aktionswoche „Wohnst du noch?“

**S**ie heißen „Hildegard“ oder „Susanne“, „Frank“ oder „Michel“. Sie sind wohnungslos oder suchen anderen Wohnraum in Bruchsal und Umgebung. Und sie waren im Oktober im Fokus der Öffentlichkeit, als die Liga der Freien Wohlfahrtspflege mit der Aktionswoche „Wohnst du noch?“ auf sie aufmerksam machte.

**D**as Julius Itzel Haus, die Caritas Facheinrichtung für wohnungslose Menschen, gestaltete diese Aktionswoche zusammen mit den anderen Bereichen des Caritasverbandes Bruchsal, den Sozialverbänden der Liga der Freien Wohlfahrtspflege, der Stadt Bruchsal, der Badischen Landesbühne und der Bruchsaler Wohnungsbaugesellschaft maßgeblich mit.

**M**it einer interessanten Ausstellung zum Thema Wohnungsnot konnten die Beteiligten im Bruchsaler Rathaus auf die Situation der von Wohnungsnot bedrohten Menschen aufmerksam machen. Auch der Aktionstag Mitte Oktober brachte das Thema buchstäblich auf die Straße und erreichte somit eine breite Öffentlichkeit.

**D**abei orientierten sich alle Beteiligten an den Forderungen des Aktionsbündnisses, die die Arbeitsgruppe Aktionswoche 2014 erstellt hatte.

**S**o wird gefordert, dass das Recht auf Wohnen endlich in den Landesverfassungen von Baden-Württemberg verankert wird. „Man darf das Wohnen nicht als Marktware betrachten und Finanzakteure die Bestimmung über das Vorhandensein von bezahlbaren Wohnungen überlassen“, erklärt Miriam Sahin, Bereichsleitung Hilfen für Woh-

nungslose Menschen im Caritasverband Bruchsal.

**D**ie zweite Forderung des Aktionsbündnisses: „Es fehlt bezahlbarer Wohnraum“ Gefordert wird, dass das Land Baden-Württemberg dringend mehr in den sozialen Mietwohnungsbau investieren muss. „Das Pestel-Institut Hannover hat berechnet, dass in Baden-Württemberg ein Bedarf von 500.000 kleinen Sozialwohnungen besteht.

**A**uch in Bruchsal kommen ca. 30–60 Bewerber auf eine angebotene 1–2-Zimmer-Wohnung mittlerer Ausstattung.“

**D**ie Wohnungen die noch übrig bleiben, seien meistens in einem schlechten Zustand, wären schlecht isoliert, hätten Nachtspeicheröfen bis hin zur Ölofenheizung. „Inzwischen gibt es einige Wohnbaugesellschaften, die sich die Mühe machen, ihre Wohnungen zu renovieren – dann aber genau das wieder auf die Miete drauf schlagen und unser Klientel sich diese wieder nicht leisten können“, so Gregor Häcker, ambulante Fachberatung.

**E**s gibt viele Wohnungen und Häuser die leer stehen, oder die man – mit einem kleinen Umbau – vermieten könnte. Die Leute scheuen sich oft davor Fremde in ihre Wohnung zu lassen. Wir als Caritas kennen unsere Leute

und wir betreuen diese auch noch nach dem Einzug in die Wohnung.“

**D**ass die „Ghettoisierung“ (soziale Segregation in Wohngebieten) und „Gentrifizierung“ (statushöhere sozialen Schichten, die in baulich aufgewertete Wohngebiete Einzug halten und sozial schwächere Schichten verdrängen) vermieden werden muss ist eine weitere Forderung.

**G**efordert wird vor allem, dass die Kommunen die Wohnungsversorgung und Sozialplanung besser steuern müssen. „Schon alleine die in den Köpfen vorhandenen Vorurteile machen es für bestimmte Gruppen schwierig eine Wohnung zu finden“, berichtet Marion Krause, Betreutes Wohnen. So haben es Alleinerziehende mit staatlichen Zuschüssen auf dem Wohnungsmarkt besonders schwer.

**D**arüber hinaus wird gefordert, dass Wohnungsnotfälle und Wohnungsverluste verhindert werden müssen. „In jeder Kommune sollte es einen Ansprechpartner geben, um Wohnungsverlust frühzeitig zu verhindern“, betont Krause. „Auch für uns, ist es wichtig mit verbindlichen Ansprechpartnern zu kommunizieren. Wenn wir präventiv tätig werden können, ist vieles einfacher, als wenn die Menschen schon auf der Straße stehen und

kein Dach über dem Kopf mehr haben.“

Die Mitarbeiter des Julius Itzel Hauses möchten eine präventive Fachberatung für von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen. „Wir könnten uns eine Beratungsstelle vorstellen, die schon vor der Räumungsklage zu Mietschulden, Stromschulden und sonstiger Sicherung von Leistungen berät, um Wohnungsverlust zu verhindern. Diese Beratungsstelle könnte auch

aufsuchende Arbeit machen“, so Häcker.

Das alles wäre natürlich vermeidbar, wenn – wie ebenfalls gefordert – Wohnen bezahlbar bleiben könnte. „Haushalte mit geringem Einkommen geben durchschnittlich 33 Prozent ihres Netto-Verdienstes für die Bruttokaltmiete aus“, so Sahin. „Wir sehen auch bei unseren Klienten, dass die Kostenfaktoren die größten Hürden sind, wieder eine Wohnung mieten zu können.“

Es wäre dringend nötig, dass die Mietpreisobergrenzen im SGB II und XII alle zwei Jahre realitätsgerecht von Städten und Landkreisen angepasst werden. Inzwischen liegt der durchschnittliche Mietpreis für eine 2-Zimmer-Wohnung mittlerer Ausstattung in Bruchsal bei ca. 7,90 Euro pro Quadratmeter. Wohngeld muss zudem reformiert und die Mietpreisbremse wirksam umgesetzt werden.

(Fortsetzung auf Seite 8)



Szenische Lesung der Badischen Landesbühne in der Bruchsaler Fußgängerzone während der Aktionswoche „Wohnst Du noch?“ im Oktober 2014. Die Schicksale von Betroffenen wurden auch in einer Ausstellung im Rathaus thematisiert. (Foto: Caritas)

Ein Besucher des Julius Itzel Hauses mit seinen treuen Begleitern. (Foto: Caritas)



(Fortsetzung von Seite 7)

**E**ine wesentliche Forderung stellt auch die sechste Forderung des Aktionsbündnis dar: Zum Wohnen gehören auch Heizung und Strom. Somit sollen Klimaschutz und Energiewende sozialverträglich ausgestaltet werden. „In den letzten vier Jahren sind die Stromkosten exorbitant gestiegen“, erklärt Miriam Sahin. „In Bruchsal gibt es zum Glück Stromspar-Check, der bedürftige Haushalte zu Energiesparmaßnahmen berät und Energiesparhilfsmittel im Wert von bis zu 70 Euro pro Haushalt kostenlos an einkommensschwache Haushalte verteilt.“

**D**ennoch wird im Land kaum Rücksicht auf einkommensarme genommen. 2011 wurde in Baden-Württemberg bei 39.007 Haushalten die Stromversorgung durch den Netzbetreiber abgestellt. „Auch in Bruchsal erleben wir immer wieder, dass Familien ohne Strom und Heizung über den Winter kommen sollen.“

**S**o wie der Fall von Daniel B.: Der Klient des Julius Itzel Hauses musste auf Grund von Nachtspeicheröfen hohe Stromkosten bezahlen. Dadurch bekam er Schulden, zahlte seine Stromrechnung nicht. Der Strom wurde in Folge abgestellt. „Lei-

der akzeptiert die EnBW keine Ratenzahlung sondern möchte die volle Summe auf einmal – das kann Daniel nicht zahlen und ist jetzt notdürftig erst mal bei einem Kumpel unter gekommen – die Wohnung steht leer“, schildert Marion Krause den Fall.

**Z**usammenfassend meinen Miriam Sahin und ihre Kolleginnen und Kollegen: „Für uns ist es ein riesiges Problem, dass es keine bezahlbaren Wohnungen mehr gibt. Inzwischen fangen wir an, als Caritasverband selbst Wohnungen anzumieten und weiter zu vermieten.“

**W**ir machen stationäre Wohnungslosenhilfe, betreuen Menschen und helfen ihnen ihre sozialen Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn sie dann so weit sind und alleine wohnfähig – dann können sie vom Wohnheim nicht ausziehen, weil kein Wohnraum zur Verfügung steht.“

**E**s wäre schön, wenn sich Vermieter mit leer stehenden Wohnungen an das Julius Itzel Haus wenden würden und die Vorurteile zur Seite schieben. „Wir kennen die Menschen, die wir betreuen oft schon viele Jahre und würden sie auch im neuen Wohnraum weiter betreuen und

sind somit auch Ansprechperson für den Vermieter.“

**E**ine Fachstelle Prävention, finanziert vom Land und Kommunen, fordern die Mitarbeiter/-innen der Wohnungslosenhilfe ebenfalls. Miriam Sahin: „Wir sind sicher, dass viele Wohnraumverluste verhindert werden könnten. Letzten Endes würde das den Staat weniger kosten und es gäbe auch weniger unzufriedene Vermieter. Vor allem würde es aber weniger wohnungslose Menschen geben.“ •

## Info

Das Julius Itzel Haus ist die Caritas Facheinrichtung für wohnungslose Menschen in Bruchsal. Mit einem breitgefächerten stationären und ambulanten Angebot werden Menschen in akuten sozialen Schwierigkeiten geholfen. Nähere Information erhalten Sie unter Telefon 07251/9793-0



# Auch - aber nicht nur - der Umwelt zu Liebe

Die Caritas Jahreskampagne 2014 „Weit weg ist näher als du denkst!“ gibt nicht nur Anlass das eigene Kauf- und Umwelthverhalten zu überdenken, sondern auch als Caritasverband Bilanz zu ziehen und zu sehen, wie wir als Organisation dazu beitragen, die Schöpfung zu bewahren und sozial- und umweltverträglich zu agieren.

Es ist nicht damit getan, dass man auf die Schnelle alle herkömmlichen Glühbirnen mit Energiesparlampen oder LEDs austauscht. Dass Tonerkartuschen und Altmetall entsprechend getrennt und fachgerecht entsorgt werden ist beim Caritasverband schon eine Selbstverständlichkeit.

Vielmehr soll aber auch auf die Nachhaltigkeit des alltäglichen Handelns geachtet werden. Da ist der Caritasverband Bruchsal auf einem guten Weg.

Schon im letzten Jahr wurden für die Sozialstation zwölf neue umweltfreundliche erdgasbetriebene Autos vom Typ SEAT Mii Ecofuel angeschafft. „Aus ökologischen Gründen entscheiden wir uns für eine günstige und umweltschonende Kraftstoff-Alternative“, erklärt Caritas Vorstand Arno Vogelbacher. „Auf Grund der eingeräumten Sonderkonditionen vom Autohaus Graf Hardenberg,

konnten wir gleich zwölf Wagen für die Sozialstation anschaffen und somit den ganzen Fuhrpark auf den neuesten Stand bringen“, fügt er hinzu.

Die Autos werden dringend benötigt: „Täglich werden rund 175 Menschen in der Bruchsaler Region von 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut, die im Schichtbetrieb Familien und ältere Menschen zuhause versorgen und dazu mobil sein müssen“, erzählt Tanja Brucker, Bereichsleitung Alter und Gesundheit im Caritasverband. Sie verweist auch auf ein E-Bike, das die Firma WirSol dem Caritasverband gestiftet hat und das in der Sozialstation von Mitarbeitern benutzt wird.

Dank einer großzügigen Rahmenvereinbarung mit der Energie- und Wasserversorgung Bruchsal GmbH (ewb) wird im Wendelrot 1a zu Sonderkonditionen 100%ig umweltschonendes

BioErdgas getankt. „Es ist uns ein Anliegen, die gemeinnützige Sozialstation des Caritasverbandes zu unterstützen, vor allem unter ökologischen Gesichtspunkten“, betonte ewb-Geschäftsführer Peter Solberg das Engagement der ewb bei der Übergabe.

Auch für den Stromspar-Check steht ein erdgasbetriebenes Fahrzeug zur Verfügung. Zusammen mit der ewb (Energie- und Wasserversorgung Bruchsal GmbH) beteiligt sich die Sparkasse Kraichgau großzügig an den laufenden Kosten des Fahrzeugs. So sind die sechs engagierten Stromspar-Checker nun mit einem Skoda Citigo CNG unterwegs. „Der Stromspar-Check ist unser Flaggschiff im Sinne von nachhaltigem und sozialem Handeln,“ berichtet Caritas Vorstandsvorsitzender Albert Wild.

*(Fortsetzung auf Seite 10)*



Ein Teil der neuen Erdgasauto-Flotte der Sozialstation Bruchsal. (Foto: Caritas)

(Fortsetzung von Seite 9)

Die vor fünf Jahren bundesweit ins Leben gerufene Aktion berät bedürftige Haushalte, die oftmals Schwierigkeiten durch die hohen Energiekosten haben, zum Thema Energiesparen. Haushalte erhalten zu dem Energiesparhilfen Durchflussbegrenzer und Energiesparlampen.

Seit Aufnahme des Stromspar-Checks in Bruchsal im Mai 2013 konnten über 500 Checks durchgeführt werden. Dabei fahren die sechs Stromspar-Helfer entweder mit dem erdgasbetriebenen Skoda oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihren Einsätzen.

Durchschnittlich können die Haushalte nach einem Stromspar-Check 190 Euro jährlich an Energiekosten sparen. „Seit Beginn des Stromspar-Checks in Bruchsal konnten durch die Beratungen zirka 1.100 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart werden, berechnet auf die Lebensdauer der Energiesparhilfen“, erklärt Heiko Schlindwein vom Stromspar-Check. „Dies entspricht der Menge CO<sub>2</sub>, die ein Wald in der Größe von 150 Fußballfeldern im Jahr binden kann.“

In den sechs Tafeln wird ebenfalls größten Wert auf umweltfreundliches Handeln gelegt. So gilt das Prinzip der Nachhaltigkeit. Verpackungen werden wiederverwendet, was nicht für den

menschlichen Verzehr geeignet ist wird täglich zu verschiedenen Tierparks gebracht oder in die Heidelheimer Biogasanlage gefahren.

Alle Fahrten werden ständig routenmäßig optimiert damit keine unnötigen Kilometer gefahren werden und in Bruchsal wird man Mitte 2015 – als erste Tafel in Deutschland – ein erdgasbetriebenes Kühlfahrzeug einsetzen.

Müllvermeidung war ein Gründungsgrund für die Tafeln vor über 20 Jahren in USA. Dieser Gedanke hat sich im Handeln der Tafeln etabliert. So nehmen die Tafeln Handys und Smartphones zum umweltverträglichen und sozialgerechten Recycling an. Auch werden alte Fahrräder günstig an Tafelkunden abgegeben, um deren Gesundheit und umweltfreundliche Mobilität zu fördern.



Auch das Caritas Seniorenhaus St. Klara in Oberhausen-Rheinhausen hat eine eigene Photovoltaikanlage auf dem Dach, die Strom für den Eigenbedarf des Hauses produziert. (Foto: Caritas)

Eine Alleinstellung haben wir mit der Abwicklung unserer Kleidercontainer“, berichtet Tafel-ladenleiter Ulrich Ellinghaus. „Wir vergeben nicht unser Label an eine gewerbliche Firma, sondern haben selbst über 75 Kleidercon-tainer im nördlichen Landkreis aufgestellt.“

Diese werden 1- bis 2-mal wöchentlich von uns gelehrt, die Kleidung sortiert und in den eigenen Läden ausgegeben. Die Bekleidung und Schuhe, die nicht mehr an Bedürftige abgegeben werden können, werden an einen zertifizierten Betrieb weiterver-kauf.

Mit dem Erlös finanziert sich mein Teil der Unkosten, die durch den Tafelbetrieb entstehen, denn die Tafeln zahlen Miete, Energie- und Wasserkosten wie jeder andere Laden auch. „Für die Kleidercontainer konnten wir einen Langzeitarbeitslosen unbefristet fest einstellen“, be-richtet Ellinghaus stolz. „Wenn es uns gelingt weitere Stellplätze für Container zu gewinnen, könnten wir einen weiteren festen Arbeits-platz schaffen.“

In den beiden Seniorenhäusern St. Franziskus in Philippsburg und St. Klara in Oberhausen hat der Verband zwei Photovoltaik-anlagen installiert. Diese Anlagen speisen ihren Strom direkt in das hausinterne Leitungsnetz ein und

entlasten somit das öffentliche Stromnetz.

Auch mit diesen Anlagen wird jährlich durchschnittlich 32.841,25 kg bzw. 49.278,75 kg Kohlendioxid eingespart. Sie leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung unserer Umwelt.

Die Sensibilisierung der brei-ten Öffentlichkeit aber auch der Mitarbeiter für nachhaltiges Denken und Handeln rückt immer mehr in den Vordergrund. Ebenso steht die Nachhaltigkeit des Ar-beitsumfeldes auf dem Prüfstand. So wird zudem die nachhaltige Gesundheit der Mitarbeitenden des Verbandes in den Blick ge-nommen.

Ein breitgefächertes und lang-fristig angelegtes Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) soll alle Beschäftigten der Caritas im nördlichen Landkreis Karlsruhe

zu einer verbesserten Gesundheit und einem gesteigerten Wohlbe-finden verhelfen.

Das Angebot reicht von Rükkenfitness-Kursen bis zum kostenlosen Mineralwasser, von Stressbewältigung bis Theater-spiel mit Stimmübungen. Zudem sorgen Obsttage für vitaminreiche Pausen während des Arbeitsallta-ges.

Jährliche Gesundheitstage in den Einrichtungen sowie Dau-erangebote, die für die Mitarbeiter kostenlos sind, werden gut ange-nommen. „Wir sind verpflichtet, uns um die Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu kümmern“, so Caritasvorstand Albert Wild, der selbst Mitglied im Lenkungskreis des BGM ist. „Un-sere engagierten Mitarbeitenden machen die Caritas zu dem was sie ist. Sie möchten wir gesund und zufrieden bei uns behalten.“•

## Info

Über die hier aufgeführten Beiträge zum Umweltschutz und zum Energiesparen geben die jeweiligen Einrichtungen Aus-kunft. Informationen zu den Einrichtungen gibt es auch im Internet auf der Verbandswebseite [www.caritas-bruchsal.de](http://www.caritas-bruchsal.de)

## ESF-Projekte legen Finger an den „Puls der Zeit“

**S**eit 2004 erhält der Caritasverband Bruchsal ESF-Mittel, also Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, mit denen Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekte teilfinanziert werden.

Erfolgsmodelle aus dem Caritasverband Bruchsal sind oder waren zum Beispiel „Job und Perspektive“ (JuP), Berufsin-  
tegration für Frauen“ (BlfF) oder „Arbeit/Ausbildung statt Stütze“ (AsS). Diese Projekte aus dem Fachbereich Arbeit zielen darauf ab, langzeitarbeitslose Menschen oder Menschen, die von Schulabbruch oder Arbeitslosigkeit gefährdet sind, in Arbeit und Ausbildung zu vermitteln und ihnen eine langfristige und nachhaltige Teilhabe am Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Die ESF-Mittel, die jährlich in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ausgeschüttet werden sind zeitlich begrenzt. Sie werden sowohl auf Bundesebene für länderübergreifende Projekte, als auch auf Landkreisebene für regionale Projekte vergeben.

Deshalb muss sich der Fachbereich Arbeit Jahr für Jahr um diese Mittel bewerben und sich vor einem Fachgremium der Konkurrenz durch andere Projekte stellen. Auch wenn es aufwändig ist, sich jährlich auf die Evaluation der Projekte vorzubereiten, sieht Bernd Gärtner, Bereichsleiter Jugend, Familie und Arbeit, das stringente Auswahlverfahren eher positiv. „Die jährliche Vergabe der ESF-Mittel bedarf einer ständigen Analyse dessen, was die Menschen im Landkreis brauchen.

Wir sind somit am Puls der Zeit und reagieren kontinuierlich auf die sozialen Veränderungen in unserer Region.“

Auch im Herbst 2014 über-  
zeugten zwei neue ESF-Projekte den regionalen Arbeitskreis, der über die Mittelvergabe im Landkreis Karlsruhe entschied. Als Nachfolger von AsS wurde zusammen mit dem Internationalen Bund (IB) das Projekt „NAVI“ entwickelt. Es zielt auf Jugendlichen und junge Erwachsene bis 25 Jahre ab, die schulmäßig „verschollen“, schulumüde oder vom Abbruch der Schule oder Ausbildung bedroht sind.

Ziel ist es, die Jugendlichen so zu stärken, dass sie im Regelsystem von Ausbildung und Beruf verbleiben oder zurückkehren, bis zum Erlangen eines Ausbildungs- oder Schulabschlusses. Besonders junge schwangere Frauen könnten von dem gewachsenen Hilfenetzwerk profitieren.

Wie bei einem Navigationsge-  
rät geben die jungen Leute ein realistisches „Ziel“ ein. Dann wird die dafür notwendige „Route“ festgelegt. Dabei sollen eigene Fähigkeiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestärkt werden.

Praktika und Betriebsbesuche werden vermittelt. Berufsberatung kommt unter anderem zum

Einsatz, damit die Jugendlichen problemlos auf dem festgelegten Weg weiter kommen können. Auch ehrenamtliche Coaches und externe Partner wie das Jobcenter, berufliche Schulen und Vereine sollen helfen, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Bei dem neuen Projekt „Selbst-  
eine Lebensperspektive finden“ (SELF) geht es um langzeitarbeitslose Menschen, die auf Grund mehrfacher Vermittlungshindernisse davon bedroht sind, sich selbst aufzugeben oder keine Verantwortung für sich zu übernehmen. Dies können Menschen mit psychosozialen Problemlagen, gesundheitlichen Einschränkungen, Suchterkrankungen und Überschuldung sein, oder solche, die sich in prekären familiären Verhältnissen oder in von Wohnungsnot gefährdeten Situation befinden.

Nach einer sozialen und persönlichen Stabilisierung soll die Beschäftigungsfähigkeit wieder hergestellt werden. Durch vertrauensbildende Maßnahmen in sich selbst, der Gesellschaft und dem Hilfesystem sollen die Teilnehmer von SELF ihre Selbstkontrolle und Selbststeuerung wieder erlangen.

Dies kann das Erreichen einer geordneten Tagesstruktur, einer angemessenen Lebensführung zum Beispiel beim



Umgang mit Geld oder die Stärkung der Kommunikationskompetenz beinhalten.

In drei Phasen und mit Hilfe von ehrenamtlichen Coaches soll es gelingen, soziale Kompetenzen zu entwickeln, Ressourcen und Talente aufzudecken und zu fördern, sowie einschränkende Handlungsgewohnheiten zu erkennen und abzulegen.

Gruppenangebote und persönliches Coaching sind wesentliche Bestandteile von SELF. Im Projekt „Nachhaltige Integration Langzeitarbeitsloser“ (NIL) arbeitet die Caritas Bruchsal mit 12 weiteren Caritasverbänden auf Landesebene erfolgreich zusammen. In NIL werden vor allem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die wieder Arbeit aufnehmen, nachhaltig betreut, damit sie dauerhaft in Arbeit bleiben.

Auch die Arbeitgeber können von der langfristigen Beratung und Unterstützung profitieren. Neben Maßnahmen zur Motivationssteigerung und Stärkung der Eigenverantwortlichkeit, können auch mögliche Probleme in dem Betrieb durch eine Früherkennung rechtzeitig thematisiert werden, um den Teilnehmenden mehr Sicherheit im Arbeitsleben zu vermitteln.

Auf Bundesebene bewerben sich insgesamt acht Verbände gemeinsam – davon fünf Caritasverbände zwischen Rastatt und Frankfurt – beim Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) mit dem neuen Projekt „CheckIn – Arbeit, ein Schlüssel zur Integration“. Bei der Qualifizierung und Berufsvorbereitung von Flüchtlingen sollen insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus sein.

Für die Zielgruppe – anerkannte Flüchtlinge – sollen an jedem Standort des Projektes 12 bis 15 Integrationsplätze entstehen, an denen die Vermittelten Orientierung und Vorbereitung auf einen Beruf erfahren können.

In dem Modellprojekt, bei dem der Caritasverband Bruchsal die mittelverwaltende Stelle sein soll, geben die regional abweichenden Rahmenbedingungen vor, welche Möglichkeiten und Ansätze zur gelungenen „Erstintegration“ führen können. Auch hier sollen Patennetzwerke aufgebaut werden, die zusätzlich zu den verbandlichen Einrichtungs- und Dienstleistungsnetzwerken zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen.

Gemeinsam mit Kirchengemeinden, Vereinen, Seniorenorganisationen, Parteien



und Agenda-Gruppen will man verschiedene Module anbieten, von Kennenlernen, der Eignungsfeststellung, der Arbeitserprobung bis hin zu betrieblichen Praktika. Somit sollen die Teilnehmer einen einfacheren Zugang zur Teilhabe an der Gesellschaft in ihrer neuen Heimat haben. Das Projekt soll im April 2015 starten und für 36 Monate laufen. •

## Info

Viele Projekte des Fachbereichs Arbeit helfen Menschen Arbeits- oder Ausbildungsplätze zu finden. Oftmals werden diese Projekte durch ESF-Mittel und das Jobcenter gefördert. Informationen hierzu gibt es auf der Webseite [www.caritas-bruchsal.de](http://www.caritas-bruchsal.de) sowie unter Telefon 07251/8008 - 73.

## Starke Helfer - BuFDiS im Tafelladen

Im Jahr 2011 wurde der Wehrdienst in Deutschland in Friedenszeiten ausgesetzt und somit auch der vor allem von sozialen Trägern hoch geschätzte Zivildienst. Auch für den Caritasverband Bruchsal hinterließ der Wegfall der „Zivis“ eine große Lücke.

**D**och dank der guten Zusammenarbeit mit der Tafel Deutschland konnten in Kürze engagierte Menschen für den ebenfalls 2011 initiierten Bundesfreiwilligendienst gefunden werden.

**I**nsgesamt arbeiten in den sechs Tafeln im nördlichen Landkreis Karlsruhe 100 Ehrenamtliche und

Freiwillige, davon 14 sogenannte „Ein-Euro-Jobber“ und 23 Bundesfreiwilligendienstleistende, umgangssprachlich genannt „BuFDiS“, die den Tafel-Alltag durch tatkräftige Unterstützung mitprägen. Überwiegend sind es derzeit „ältere“ Bundesfreiwilligendienstleistende, die sich in der Tafel engagieren.

**D**er Dienst steht allen Menschen – auch Ausländern, die einen Aufenthaltstitel mit Arbeitsgenehmigung haben – nach Beendigung der Pflichtschulzeit offen. Voraussetzung ist die Bereitschaft sich mindestens sechs Monate einzubringen. In dem Modell ab 27 Jahren ist auch ein Teilzeiteinsatz von 20 Stunden pro Woche möglich. Diese Option



*Zu den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in den Tafeln gesellen sich immer Bundesfreiwilligendienstleistende - sogenanntes BuFDiS. Dieser Dienst steht Menschen ab 16 Jahren offen. (Foto: Caritas)*

haben die meisten Mitarbeitenden in der Tafel gewählt.

Die Bundesfreiwilligendienstplätze der Tafeln sind auf Grund des großen Erfolgs des Programms und der Anfrage inzwischen stark begrenzt und werden über die Tafel Deutschland vergeben. Die Pädagogische Betreuung für die Tafel-Mitarbeiter in Bruchsal und Umgebung wird über die Bruchsaler Tafel gewährleistet.

So werden alle Bundesfreiwilligendienstleistenden intensiv auf ihren Einsatz im vertrauten Umfeld vorbereitet. „Für jeden Arbeitsmonat findet ein Schulungstag statt“, erklärt Ulrich Ellinghaus, der ehrenamtliche Leiter der Tafeln im nördlichen Landkreis Karlsruhe.

Für das Frühjahr 2015 kann die Bruchsaler Tafel ihr Kontingent an Freiwilligen erhöhen. Angebote gibt es inzwischen auch für die Altersgruppe der 16- bis 26-Jährigen. „Für die Fahrdienste ist natürlich ein Führerschein notwendig“, berichtet Ulrich Ellinghaus. „Wir freuen uns auch über Menschen, die sich in anderen Bereichen wie zum Beispiel dem Stromspar-Check engagieren wollen.“

Die sechs Tafeln im nördlichen Landkreis versorgen wöchentlich etwa 5000 Personen

mit Lebensmittel und Artikeln des täglichen Bedarfs. Die Tafeln gehören zur Arbeitsgemeinschaft der Tafeln im Landkreis Karlsruhe bestehend aus Caritas, Deutschem Roten Kreuz und Diakonie.

Für die Tafeln in Bruchsal, Bad Schönborn, Waghäusel, Graben-Neudorf, Philippsburg und Stutensee ist der Caritasverband Bruchsal geschäftsführend. Die Koordination und Logistik dieser Tafel läuft zentral über die Bruchsaler Tafel im alten Schlachthof in Bruchsal (Württembergische Straße 119).

Die Tafeln bieten inzwischen weit mehr als gespendete Lebensmittel an: Fast alle Tafeln führen inzwischen Haushaltsartikel, Kindersachen und Kleidung. In Philippsburg und Bruchsal gibt es zudem eine Möbelbörse mit Zustelldienst. In den Tafeln in Stutensee und Bad Schönborn werden nur Lebensmittel angeboten.

In Bad Schönborn gibt es darüber hinaus die „Klamotte“ – ein reiner Kleiderladen im Tafelverbund. In Bruchsal und Philippsburg stehen zu verbindlichen Zeiten Sozialarbeiterinnen als Ansprechpartnerinnen für soziale Probleme bereit. In Bruchsal gibt es dank der Kooperation mit der BürgerStiftung Bruchsal ein „Kinderland“. Auch der

inzwischen von der Tafel geführte Mittagstisch für Kinder und bedürftige Erwachsene im Haus der Begegnung (HdB) wird durch die Zusammenarbeit mit der BürgerStiftung und der Firma SEW Eurodrive großzügig gefördert.

Am 20. Juni 2015 feiert die Bruchsaler Tafel ihr 10-jähriges Bestehen als Veranstaltung im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg in Bruchsal. Geplant ist eine lange Tafel auf dem Otto-Oppenheimer-Platz. Der Erlös wird in unseren Tafel zum Wohle der bedürftigen Menschen eingesetzt. •

## Info

Die Bruchsaler Tafel gibt gerne Auskünfte über den Einsatz von Bundesfreiwilligendienstleistenden. Informationen gibt es unter telefon 07251/3065591 sowie auf der Webseite unter [www.caritas-bruchsal.de](http://www.caritas-bruchsal.de)



Caritasverband Bruchsal  
Friedhofstraße 11  
76646 Bruchsal  
Tel.: 07251/8008-0  
Fax: 07251/8008-50  
E-Mail: [info@caritas-bruchsal.de](mailto:info@caritas-bruchsal.de)  
[www.caritas-bruchsal.de](http://www.caritas-bruchsal.de)